



HANDREICHUNG

# ÖKUMENISCHE PARTNERSCHAFTEN GESTALTEN



EKM



# Leitbild der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland für die Gestaltung ökumenischer Partnerschaftsbeziehungen zu Kirchen außerhalb Deutschlands

Als Christinnen und Christen sind wir in weltweiter Gemeinschaft als Glieder des einen Leib Christi miteinander verbunden. Gott hat uns in diese Einheit des einen Leibes Christi hineingestellt. Ökumenische Partnerschaften gehören somit als eine Ausdrucksform ökumenischer Gemeinschaft zum Wesen unserer Kirche.

Ökumenische Partnerschaftsbeziehungen prägen die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland und sind für uns Erinnerung daran, dass sich Kirche und Gemeinschaft nicht nur lokal vor Ort realisieren, sondern eine weltweite Perspektive brauchen.

Ökumenische Partnerschaftsbeziehungen erweitern unsere Sicht auf die Welt und uns selbst. Sie stärken das Bewusstsein für das Leben in einer globalisierten Welt.

Ökumenische Partnerschaftsbeziehungen werden auf allen Ebenen der Landeskirche gelebt.

## **Wesenselemente ökumenischer Partnerschaftsbeziehungen sind für uns**

**BEGEGNUNG.** Nur aus dem persönlichen Kennenlernen kann Partnerschaft erwachsen. Die persönlichen

Begegnungen schaffen die Grundlage für partnerschaftliche Beziehungen und stärken die Motivation, sich langfristig zu engagieren.

**GEISTLICHE GEMEINSCHAFT.** Diese eröffnet den Raum, die spirituelle Vielfalt des christlichen Glaubens zu entdecken. Neue, andere Formen und Ausdrucksweisen des Glaubens, der Frömmigkeit oder der Spiritualität werden in der Partnerschaft erlebbar und bereichern das geistliche Leben in unseren Gemeinden und unsere persönliche Glaubenspraxis.

**MITEINANDER TEILEN.** Ökumenische Partnerschaften als Ausdruck der Leib-Christi-Gemeinschaft schließen das Teilen von Aufgaben und Lasten ein. Sie sind ein wechselseitiger Prozess des Gebens und Nehmens. Was wir glauben, worauf wir hoffen, wofür wir beten, was wir tun und unterlassen und worunter wir als Gemeinde Christi leiden, wird in den Partnerschaftsbeziehungen aufgenommen.

**VON- UND MITEINANDER LERNEN.** In ökumenischen Partnerschaften lassen wir uns ein, auf eine uns nicht vertraute Art den Glauben zu leben, eine andere Art zu beten oder Gottesdienst zu feiern. Es ist ein Einlas-

sen auf eine zunächst unvertraute Kultur, eine andere Art zu leben und den Alltag zu gestalten. In der Begegnung mit den Partnern beginnen wir, die eigene und die Welt der Partner in einem neuen Licht zu sehen. Im Sinne einer kontextuellen Theologie, im gemeinsamen Lernen sind wir bereit, die eigene Meinung, den eigenen Standpunkt bzw. unser Handeln zu hinterfragen. In der Begegnung mit den Partnern lernen wir, religiösen Pluralismus positiv wahrzunehmen und mit der erlebten vielfältigen Verschiedenheit konstruktiv umzugehen. Miteinander lernen schließt für uns die Bereitschaft zur Veränderung ein.

### Formen ökumenischer Partnerschaftsbeziehungen

Ökumenische Partnerschaften können auf allen kirchlichen Ebenen (Kirchengemeinden, Kirchenkreise, auf landeskirchlicher Ebene) sowie zwischen verschiedenen Einrichtungen (z. B. landeskirchlichen oder diakonischen Einrichtungen und Institutionen, Schulen) aufgebaut und gepflegt werden. In der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland gestalten sich ökumenische Partnerschaftsbeziehungen in *Direkt-, Themen- und Projektpartnerschaften* sowie in *Austausch- und Freiwilligenprogrammen*. Darüber hinaus gibt es gerade auf Ebene der Gemeinden und Partnerschaftsgruppen ein großes Engagement auf dem Feld der *solidarischen Unterstützung anderer Kirchen*.

In welcher Form sich ökumenische Partnerschaften konkretisieren, wird von den jeweiligen Zielen, Inhalten,

den beteiligten Personen und Methoden bestimmt. Die Partnerschaften sind meist bi- oder trilateral angelegt, d.h., es werden Beziehungen mit einem Partner aus einem anderen Land bzw. zwei Partnern aus zwei Ländern aufgebaut und gestaltet.

In ökumenischen Partnerschaften begegnen sich Menschen auf Augenhöhe. Bei der Gestaltung von Partnerschaftsbeziehungen wird darauf geachtet, dass Ziele und Absichten der Partner transparent sind.

### Reflexion in der Partnerschaft

Für alle Arten von Partnerschaften ist es hilfreich, wenn diese kontinuierlich durch nicht unmittelbar beteiligte Personen begleitet werden. Es entlastet die Partnerschaft, wenn Reflexion und Evaluation nicht unmittelbar bei einzelnen Personen aus der Partnerschaftsbeziehung verankert sind, sondern durch Dritte angeleitet werden.

Je nach Art und Form der Partnerschaftsbeziehungen wollen wir eine geeignete Methode und einen zeitlichen Rhythmus finden, in dem alle beteiligten Partner gemeinsam auf die Partnerschaft schauen, Erreichtes wertschätzen, mögliche Problem- und Konfliktfelder in den Beziehungen analysieren, nach Lösungen suchen und miteinander überlegen ob bzw. wie die Partnerschaft weiterentwickelt werden soll. Insbesondere bei Projektpartnerschaften betrachten wir nach Abschluss, wie das Ergebnis zu den anvisierten Zielen steht.

# Handreichung zum Leitbild der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland für die Gestaltung ökumenischer Partner- schaftsbeziehungen zu Kirchen außerhalb Deutschlands

Ökumenische Partnerschaftsbeziehungen prägen die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland. Sie sind für uns Erinnerung daran, dass sich Kirche und Gemeinschaft nicht nur lokal vor Ort realisieren, sondern eine weltweite Perspektive brauchen.

Ökumenische Partnerschaftsbeziehungen erweitern unsere Sicht auf die Welt und uns selbst. Sie stärken das Bewusstsein für das Leben in einer globalisierten Welt.

Ökumenische Partnerschaftsbeziehungen ermöglichen uns, den Reichtum der Kulturen und der Kirche Jesu Christi zu entdecken. Sie lassen uns aber auch die Grenzen der Gemeinschaft erfahren, die die verschiedenen Traditionen und Kulturen, das unterschiedliche Verständnis der Rollen von Männern und Frauen und die ungleiche Verteilung von Gütern unter uns setzen.

## Wesenselemente ökumenischer Partnerschaftsbeziehungen

### Einander begegnen

Partnerschaft erwächst aus dem persönlichen Kennenlernen. Nur persönliche Begegnungen schaffen die Grundlage für partnerschaftliche Beziehungen und stärken die Motivation, sich langfristig zu engagieren.

Besuchsreisen und insbesondere der Aufenthalt in Gastfamilien sind daher ein notwendiger Ausdruck gelebter ökumenischer Partnerschaftsbeziehungen. Die bei solchen Begegnungen entstehenden Beziehungen ent-

wickeln zumeist eine Qualität und Tiefe, wie sie ohne den direkten und persönlichen Austausch nicht entstehen können. Sind die Kontakte erst einmal etabliert und möglichst auch feste Verabredungen für den regelmäßigen Austausch und Begegnungen getroffen, dann halten partnerschaftlichen Beziehungen oft über Jahre oder Jahrzehnte hinweg, trotz aller Kontakt- und Kommunikationshindernisse wie Sprache oder Entfernung. Die Erfahrung aus vielen bestehenden Partnerschaften ha-

ben gezeigt, dass selbst in Zeiten des Ärgers, der Enttäuschung oder der „Kontakt-Dürre“ die Partner beieinander bleiben.

Besuchsreisen geben dem Engagement ein „Gesicht“. Sie bedürfen allerdings immer einer geistlichen und thematischen Ausrichtung, sowie einer sorgfältigen Vor- und Nachbereitung, denn allein aus der persönlichen Begegnung entstehen noch keine dauerhaften ökumenischen Partnerschaften. Um Überforderungen zu vermeiden, ist für gegenseitige Besuche ein für alle Partner angemessener Rhythmus zu finden, der auch die finanziellen Belastungen und ökologischen Auswirkungen berücksichtigt.

### **Geistliche Gemeinschaft leben**

Ökumenische Partnerschaftsbeziehungen eröffnen den Raum, die spirituelle Vielfalt des christlichen Glaubens zu entdecken. Neue, andere Formen und Ausdrucksweisen des Glaubens, der Frömmigkeit oder der Spiritualität bereichern das geistliche Leben in unseren Gemeinden und unsere persönliche Glaubenspraxis.

So ist bei der Gestaltung von partnerschaftlichen Beziehungen darauf zu achten, dass das gemeinsame geistliche Wirken und das gegenseitige Wahrnehmen und Erleben als Christinnen und Christen in unterschiedlichen gesellschaftlichen, kulturellen und sozialen Kontexten im Mittelpunkt steht. Im gemeinsamen Gebet,

in Fürbitte, Gottesdiensten und Andachten findet dieses einen konkreten Ausdruck.

### **Miteinander teilen**

Ökumenische Partnerschaften als Ausdruck der Leib-Christi-Gemeinschaft schließen das Teilen von Aufgaben und Lasten ein. Sie sind ein wechselseitiger Prozess des Gebens und Nehmens. Was wir glauben, wofür wir hoffen, wofür wir beten, was wir tun und unterlassen und worunter wir als Gemeinde Christi leiden, sollte in den Partnerschaftsbeziehungen immer wieder zur Sprache kommen. Nur so können in einer Partnerschaft die weltweite Dimension des christlichen Glaubens und die Gemeinschaft im Leib Christi direkt erfahrbar werden.

In vielen Partnerschaftsbeziehungen gibt es auch eine große Bereitschaft, materiellen Reichtum miteinander zu teilen. Fragen der finanziellen Unterstützung spielen bei der Gestaltung von ökumenischen Partnerschaften daher oftmals eine große Rolle. Dabei ist zu beachten, dass ein bestehendes strukturelles Gefälle zwischen den Partnern die Gefahr birgt, dass Partnerschaften in Schieflage geraten.

Zum Miteinander-Teilen in einer Partnerschaft gehört es nicht nur, Solidarität zu zeigen und die vermeintlich schwächeren bzw. materiell ärmeren Partner zu unterstützen. Genauso wichtig ist auch die Bereitschaft, selbst etwas zu empfangen, indem wir in unseren Sorgen und Nöten

Beistand von unseren Partnern annehmen lassen und von Ihnen Bestärkung erfahren.

Das Miteinander-Teilen in ökumenischen Partnerschaften kann im alltäglichen Gemeindeleben oft zu einer Bereicherung werden. Meist lohnt es sich bei der Beschäftigung mit „normalen“ Fragen und Themen der eigenen Kirchengemeinde oder des eigenen Kirchenkreises auch immer etwas weiter über den eigenen Tellerrand hinaus zu schauen. Häufiger als vermutet gibt es bei den Partnern einen großen Erfahrungsschatz, von dem man profitieren kann.

### **Voneinander lernen**

In ökumenischen Partnerschaften verstehen wir uns immer auch als Lerngemeinschaft.

Voraussetzung für ein Lernen in der Partnerschaft ist die Bereitschaft zur interkulturellen Begegnung sowie zu einem fairen und gleichberechtigten Dialog mit den Partnern. In ökumenischen Partnerschaftsbegegnungen müssen wir bereit sein, dem oft Unvertrautem mit Respekt und Wertschätzung zu begegnen und die Verschiedenheit als Reichtum und Bereicherung zu entdecken. Es ist ein Einlassen auf eine uns nicht vertraute Kultur, eine andere Art zu Leben und den Alltag zu gestalten. Dies schließt das gegenseitige Erzählen und Zuhören, die intensive Teilnahme an den Erfahrungen der Partner und die Bereitschaft, die eigene Haltung hinterfragen zu lassen und zu verändern,

ein. In der Begegnung beginnen wir, die eigene und die Welt der Partner in einem neuen Licht zu sehen. Wir werden aufmerksam für die Verflechtung unseres Lebensstils mit der Lebenssituation in anderen Teilen der Erde.

Lernen in ökumenischen Partnerschaften ist zudem ein Einlassen auf eine uns nicht vertraute Art seinen Glauben zu leben, eine andere Art zu beten oder Gottesdienst zu feiern. Lernen in ökumenischen Partnerschaften ist damit zugleich immer auch ein Austausch im Glauben. Es ist ein Wahrnehmen, dass wir bei aller Unterschiedlichkeit eine Kirche, ein Leib Christi sind.

### **Miteinander lernen**

Ökumenische Partnerschaften bieten neben dem persönlichen, spirituellen und finanziellen Austausch auch die Chance zum thematischen Austausch, miteinander zur Lerngemeinschaft zu werden.

Für den Austausch sollten Themen oder Fragestellungen gewählt werden, welche möglichst für alle beteiligten Partner relevant sind, im Alltag der Gemeinden vorkommen und bei denen sich alle gleichberechtigt einbringen können.

Neben diesem Austausch sollten auch vertieft theologische Fragestellungen und gesellschaftspolitische Entwicklungen (z. B. Nachhaltigkeit, Digitalisierung, Frieden oder soziale Gerechtigkeit) in den partnerschaftlichen Austausch mit einfließen.

Durch unterschiedliche Sichtweisen zu konkreten Themen und Fragestellungen sind wir gemeinsam mit unseren Partnern bisweilen herausgefordert, die eigene Meinung, den eigenen Standpunkt bzw. unser Handeln zu hinterfragen. Miteinander lernen schließt dabei die Bereitschaft zur Veränderung ein.

In der Partnerschaft sollten auch Themen zur Sprache kommen können, zu denen es zum Teil sehr verschiedenen Sichtweisen gibt, sei es aus einer unterschiedlichen kultu-

rellen Prägung, einem anderen sozialen Kontext oder einer anderen Glaubens- oder Frömmigkeitsvorstellung heraus. Nur wenn solche Themen nicht ausgeklammert werden, kann eine Partnerschaft für alle Beteiligten relevant sein. Eine gute Vorbereitung und ein sensibler Umgang miteinander sind für den Austausch unbedingte Voraussetzungen.

Der thematische Fokus der Partnerschaftsbeziehungen muss von Zeit zu Zeit neu überprüft und methodisch ausgerichtet werden.

## Formen der ökumenischen Partnerschaft

In welcher Form sich ökumenische Partnerschaften konkretisieren, wird von den jeweiligen Zielen, Inhalten, den beteiligten Personen und Methoden bestimmt.

Bei der Gestaltung von Partnerschaftsbeziehungen ist insbesondere darauf zu achten, dass Ziele und Absichten der Partner transparent sind. Frauen und Männer, Ordinierte und Nicht-Ordinierte, Haupt- und Ehrenamtliche sollen auf allen Ebenen der Partnerschaftsarbeit gleichermaßen vertreten sein.

In der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland gestalten sich ökumenische Partnerschaftsbeziehungen in Direkt-, Themen- und Projektpartnerschaften sowie in Austausch- und Freiwilligenprogrammen. Zudem gibt

es gerade auf Ebene der Gemeinden und Partnerschaftsgruppen ein großes Engagement bei der Überstützung von ökumenischen Partnern, welches als „solidarisches Handeln und Unterstützung anderer Kirchen“ beschrieben wird.

In der Praxis werden sich die verschiedenen Formen nicht immer trennscharf voneinander abgrenzen lassen. Manche Partnerschaft wird von einer Form in eine andere übergehen. Trotz einer gewissen Unschärfe in der Abgrenzung der verschiedenen Formen von Partnerschaften, erscheint diese hilfreich. Dies vor allem, um die jeweilige Besonderheit in der Gestaltung der partnerschaftlichen Beziehungen deutlich zu machen und Modelle möglicher Zusammenarbeit aufzuzeigen.



## Direktpartnerschaften

Ökumenische Partnerschaften als Direktpartnerschaften zwischen Kirchengemeinden, Kirchenkreisen, auf landeskirchlicher Ebene, aber auch zwischen Institutionen, wie z. B. Schulen oder diakonischen Einrichtungen, sind auf Dauer angelegt. Die Partner begeben sich gemeinsam auf einen auf Langfristigkeit angelegten Weg.

Sie sind meist bi- oder trilateral angelegt, d.h., es werden Beziehungen mit einem Partner aus einem anderen Land bzw. zwei Partnern aus zwei Ländern aufgebaut und gestaltet. Die so entstehenden partnerschaftlichen Beziehungen entwickeln meist eine besondere Tiefe und Verbindlichkeit, so dass die Partner auch bei Belastungen zusammenbleiben, welche sich z. B. durch ungenügende Kommunikation, Missverständnisse und Konflikte ergeben können.

Die Entwicklung enger (auch persönlicher) Beziehungen ist wichtig für eine tragfähige Partnerschaft. Allerdings kann die ausschließliche Konzentration auf einen Partner auch zu einer Verengung führen. Engagierte in einer Partnerschaft sollten daher immer auch darauf achten, ihren Blick für die ökumenische Weite zu behalten und die größere Gemeinschaft der Gesamtkirche nicht aus den Augen zu verlieren. Eine trilaterale Partnerschaftsbeziehung (Einbeziehung eines weiteren kirchlichen Partners) kann helfen, die in bilateralen Beziehungen häufig auf-

tretende Fixierung auf den jeweils anderen Partner zu überwinden.

Da solche Partnerschaften auf Dauer angelegt sind, sollten sie nur verbindlich vereinbart werden, wenn man den langen Atem mitbringt, auch durch Enttäuschungen und schwierigen Zeiten hindurch den eingeschlagenen Weg zu gehen.

Für ökumenische Direktpartnerschaften, in denen nicht mehr miteinander kommuniziert wird, ist es notwendig, konkrete Schritte für ein Ruhen der Partnerschaft zu erarbeiten.

## Themenpartnerschaften

Bei dieser Form der Partnerschaft steht der thematische Austausch im Vordergrund. Die Themenpartnerschaft kann sich auf allen kirchlichen Ebenen und zwischen verschiedenen Einrichtungen (z. B. landeskirchlichen oder diakonischen Einrichtungen und Institutionen, Schulen, Kirchenkreisen) realisieren.

Themenpartnerschaften sind besonders für eine multilaterale Zusammenarbeit geeignet, d.h. einer Zusammenarbeit von ökumenischen Partnern aus mehr als zwei Ländern.

Zu Beginn der Partnerschaft vereinbaren die Beteiligten, sich zu einem bestimmten Thema oder einer bestimmten Fragestellung auszutauschen und legen hierzu einen Zeitraum und wechselnde Orte für die Treffen fest.

Da die Bearbeitung gemeinsam festgelegter Themen oder Fragestellungen im Zentrum der Partnerschaft steht, an der die beteiligten Partner ein besonderes Interesse haben und hier ihre persönlichen Erfahrungen oder Begabungen in besonderer Weise einbringen können, ist der Austausch intensiv und bereichernd für alle Beteiligten.

Stärker als traditionelle Direktpartnerschaften berücksichtigen diese Formen der partnerschaftlichen Zusammenarbeit die veränderte Lebenswirklichkeit vor allem jüngerer Menschen in unseren Gemeinden sowie die sich verändernden Strukturen und Bedingungen, in denen sich ökumenische Partnerschaften in unserer Landeskirche gestalten lassen.

Die Begegnungen und die Zusammenarbeit in einer Themenpartnerschaft können den Grundstein legen für neu entstehende und dann auf Dauer angelegte Partnerschaften. Sie können bestehende Direktpartnerschaften mit neuem Leben erfüllen.

### **Austausch- und Freiwilligenprogramme**

In Freiwilligen- und Austauschprogrammen werden die Begegnung und der Austausch zum gegenseitigen Kennenlernen und zum Lernen voneinander für einen längeren Zeitraum ermöglicht. Dabei werden ökumenische Partnerschaften für die Teilnehmenden durch ihre aktive Mitarbeit in anderen Kirchen oder diakonischen Einrichtungen kon-

kret erlebbar. Während der Dauer ihres Aufenthaltes – hier oder in Einrichtungen unserer Partnerkirchen – machen die Freiwilligen vielfältige, bereichernde Erfahrungen und lernen im Laufe ihres Einsatzes viel Neues kennen.

Vor allem junge Erwachsene werden durch die Mitarbeit in den Projekten und Einrichtungen, durch den Austausch mit Menschen vor Ort und durch das Leben in einer neuen Umgebung mit den großen globalen Themen Frieden, Gerechtigkeit und Erhaltung einer lebensfreundlichen Umwelt in Berührung gebracht. Das intensive Zusammenleben mit den Menschen vor Ort, die gemeinsame Arbeit und der ökumenische Austausch prägen ein Leben lang: Wer einmal sich für längere Zeit aus der gewohnten Umgebung heraus begibt, Erfahrungen in einem anderen Kontext sammelt, vieles über sich und andere und eine neue Sprache lernt, wird die Welt mit anderen Augen sehen.

Teilnehmende dieser Programme werden durch ihre ganz praktische Teilnahme am Leben und Werk der weltweiten Kirche befähigt, sich für einen solidarischen Lebensstil einzusetzen – sowohl im eigenen Umfeld als auch weltweit.

Austausch- und Freiwilligenprogramme werden zum Beispiel von der Diakonie Mitteldeutschland und dem Leipziger Missionswerk angeboten. Dabei werden ökumenische Partner-

schaften in verschiedenen Richtungen lebendig gestaltet: durch die Mitarbeit von Freiwilligen in Einsatzstellen unserer Partnerkirchen weltweit und durch Freiwillige aus unseren Partnerkirchen, welche eingeladen werden in kirchlichen und diakonischen Einrichtungen in Mitteldeutschland mitzuleben und mitzuarbeiten.

## Projektpartnerschaften

Im Zentrum einer solchen Partnerschaft steht die Zusammenarbeit an einem konkreten Projekt. Ein solches Projekt muss immer ein klar definiertes Ziel haben, welches gemeinsam von den Partnern entwickelt worden ist und gemeinsam getragen wird. Der Erfolg eines Projektes hängt dabei maßgeblich von einer guten Vorbereitung, klar verabredeten Projektschritten und einer verlässlichen Kommunikation während des Projektverlaufes ab. Vor Projektbeginn müssen funktionierende Wege des Austausches und des Berichtens verabredet werden, welche in der Projektumsetzung auch zu pflegen sind.

In einer Partnerschaft begegnen sich Menschen auf Augenhöhe. Da jedoch insbesondere in Projektpartnerschaften die finanziellen Mittel für die Partnerschaft zu Kirchen in Afrika oder (Mittel-)Osteuropa zum größten Teil von deutscher Seite kommen und unser Lebensstil – ob gerechtfertigt oder nicht – oft Modellcharakter für die Partner hat, ist die Begegnung und der Austausch, in dem sich alle Partner tatsächlich auch als gleichberechtigt sehen, meist schwierig zu gestalten.

Besonders ist darauf zu achten, dass die Ideen für Projekte und Aktivitäten nicht überwiegend von den deutschen Partnern entwickelt werden und sie es sind, die hierfür die notwendigen finanziellen Mittel bereitstellen, das eigentliche „Arbeitsfeld“, d.h. die Projekte, dagegen bei den Partnern im Süden bzw. in Osteuropa liegt.

Gerade bei dieser Form der Partnerschaftsbeziehungen spielen Fragen der finanziellen Unterstützung eine große Rolle. Generell sollten zwischen den Partnern klare Regelungen verabredet werden: Welche Projekte werden nach welchen Kriterien gefördert und in welchem Rahmen werden dafür Gelder bereitgestellt? Spontane Entscheidungen bei Begegnungen oder aufgrund von Betroffenheit sollten vermieden und stattdessen Verfahren der gemeinsamen Beratung, Durchführung und Auswertung verabredet werden. Nur wenn Transparenz herrscht, kann Partnerschaft gelingen. Das bedeutet, es muss für alle Partner erkennbar sein, woher die Mittel für die Partnerschaftsarbeit stammen und es muss eine Rechnungslegung darüber, was geleistet worden ist, erfolgen.

Da in Projektpartnerschaften häufig die benannte Gefahr eines einseitigen Geber-Nehmer-Gefälles in Finanzangelegenheiten (wobei die Kirchen im Westen/Norden in der Regel die Geber sind) besteht, sollte in den jeweiligen Partnerschaften überlegt werden, ob sich diese

Projektpartnerschaften nicht hin zu Themenpartnerschaften entwickeln sollten.

Für Projektpartnerschaften mit Partnerkirchen in Tansania gelten die Standards des Leipziger Missionswerks für Projekte. Partnerschaftsgruppen und -initiativen der EKM wird empfohlen, sich diese Standards auch bei Projektpartnerschaften mit anderen Kirchen des Südens zu Eigen zu machen.

Vor Beginn einer Projektpartnerschaft sollen sich Partnerschaftsgruppen beraten lassen. Hinweise zur Gestaltung der Zusammenarbeit in einem Projekt können vom Referat Partnerschaft und ökumenisches Lernen, beim Beauftragten für den Kirchlichen Entwicklungsdienst, dem Diakonischen Werk in Mitteldeutschland bzw. dem Leipziger Missionswerk gegeben werden.

### **Solidarisches Handeln und Unterstützung anderer Kirchen**

Angesichts von Armut und materieller Not bei unseren Partnern fühlen wir uns zum Handeln herausgefordert. Viele Menschen in den Gemeinden und Partnerschaftsgruppen wollen sich solidarisch mit den Schwachen und Armen zeigen. Oftmals werden mit großem Engagement finanzielle Mittel und materielle Güter zur Unterstützung von Partnern in den Ländern des Südens bzw. Osteuropas gesammelt. Diese Unterstützung ist dabei oft eine willkommene Hilfe bei den Mittel-

empfängern. Kirchengemeinden und Partnerschaftsgruppen können so einen eigenen Beitrag leisten, die materielle Not bei den Partnern etwas zu lindern.

Die Beteiligten sollten bei dieser Form der Unterstützung jedoch immer mit im Blick behalten, dass sie sich hier nur schwerlich als echte Partner auf Augenhöhe begegnen können. Vielmehr entsteht eine klare Rollenverteilung: die des Gebers und des Empfängers. Diese Rollenverteilung wirkt sich dann oft auch auf andere Formen der Zusammenarbeit mit den Partnern aus. Alle Beteiligten sollten sich bewusst sein, dass durch eine langfristige bzw. wiederholte finanzielle Unterstützung Abhängigkeiten entstehen können. Die selbstständige Entwicklung der materiell ärmeren Partner kann durch unsere Gaben dann eher behindert als gefördert werden. Daher ist es ratsam, das eigene Helfen immer auch wieder kritisch zu hinterfragen und gemeinsam mit den Partnern zu überlegen, wo unsere Unterstützung tatsächlich eine notwendige Hilfe zur Selbsthilfe ist und wo sie ggf. Abhängigkeiten schafft bzw. Armutsstrukturen eher verfestigt statt sie zu lösen.

## Reflexion in der Partnerschaft (Evaluation)

Für alle Arten von Partnerschaften ist es hilfreich, wenn diese kontinuierlich durch nicht unmittelbar involvierte Personen begleitet werden. Es entlastet die Partnerschaft, wenn Monitoring und Evaluation nicht unmittelbar bei einzelnen Personen aus der Partnerschaftsbeziehung verankert sind, sondern durch Dritte angeleitet werden.

Um eine Evaluation durchführen zu können, muss vorher – möglichst schriftlich – formuliert worden sein, was in einer Partnerschaft realisiert bzw. erreicht werden soll. Dies kann z. B. in Form einer „Partnerschaftsvereinbarung“ erfolgen.

Überprüfungen sollten regelmäßig erfolgen und nicht erst am Ende eines Projektes oder einer Begegnung. Als einen möglichen Evaluationszeitraum für Partnerschaften bietet sich der Sabbatgedanke an, wonach alle sieben Jahre eine Evaluation stattfindet.

Sowohl für die Begleitung von ökumenischen Partnerschaften, wie auch für die Evaluation, stehen in der EKM das Lothar-Kreyssig-Ökumenezentrum und das Leipziger Missionswerk zur Verfügung. Partnerschaftsgruppen können sich ebenfalls vom Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung (EWDE) oder auch von anderen Missionswerken beraten lassen.

Je nach Art und Form der Partnerschaftsbeziehungen ist eine geeignete Methode und ein zeitlicher Rhythmus zu finden, in dem alle beteiligten Partner gemeinsam auf die Partnerschaft schauen, Erreichtes wertschätzen, mögliche Problem- und Konfliktfelder in den Beziehungen analysieren, nach Lösungen suchen und miteinander überlegen ob bzw. wie die Partnerschaft weiterentwickelt werden soll. Insbesondere bei Projektpartnerschaften sollte nach Abschluss geschaut werden, wie das Ergebnis zu den anvisierten Zielen steht.

# Partnerschaftsbeziehungen in der EKM und deren Gestaltung

Ökumenische Partnerschaftsbeziehungen werden auf allen Ebenen der Landeskirche gelebt. Die Regionalbischöfin/die Regionalbischöfe verantworten diese auf landeskirchlicher Ebene. Intensive Partnerschaften werden in der EKM mit folgenden Kirchen gepflegt:

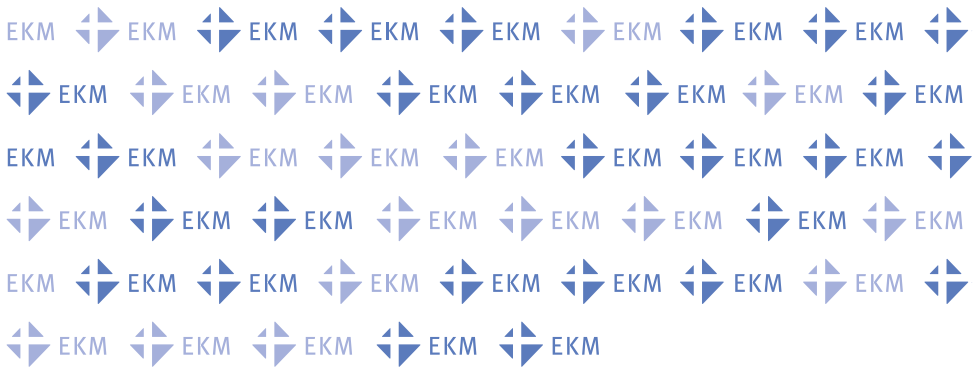
- › Church of England, Diözese Worcester,
- › Evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in der Slowakei,
- › Evangelisch-Lutherische Kirche Finnlands, Diözese Lapua,
- › Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika (ELCA), Northwestern Pennsylvania Synod
- › Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania (ELCT): Nordzentral-Diözese, Süd-Diözese, Südzentral-Diözese, Südwest-Diözese, Iringa-Diözese, Konde-Diözese, Ulanga-Kilombero-Diözese
- › Polnische Autokephale Orthodoxe Kirche,
- › Reformierte Christliche Kirche in der Slowakei (RKS),
- › Lutherische Kirche von Schweden, Diözese Lund,
- › United Church of Christ (UCC), Central Atlantic Conference.

Über das Leipziger Missionswerk ist die EKM mit der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (TELC) in Indien und der Evangelisch-Lutherischen Kirche Papua-Neuguineas (ELC-PNG) verbunden.

Enge partnerschaftliche Beziehungen gibt es auch zu ev.-luth. Gemeinden in Weißrussland.

Daneben gibt es eine große Vielzahl von Partnerschaften zu anderen Kirchen weltweit, welche auf Ebene der Kirchengemeinden und Kirchenkreise gepflegt werden. Ökumenische Partnerschaften werden ebenso in den Werken und Einrichtungen der EKM gelebt und gestaltet.





EVANGELISCHE KIRCHE  
IN MITTELDEUTSCHLAND

### Kontakt

Jens Lattke | Leiter des Lothar-Kreyssig-Ökumenenzentrums der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland  
[jens.lattke@ekmd.de](mailto:jens.lattke@ekmd.de)

### Impressum

Lothar-Kreyssig-Ökumenezentrum  
Am Dom 2 | 39104 Magdeburg  
Tel. +49-391 53 46-392  
[oekumene@ekmd.de](mailto:oekumene@ekmd.de)  
[www.oekumenezentrum-ekm.de](http://www.oekumenezentrum-ekm.de)